



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző:

Cím:

Forrás:

Bn.

(Hely)

1942 XI. 3.

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Osztályozás

Tárgy

92

Hely

Idő

"1942"

Személy

DANIEL IRÁNYI

Zur fünfzigsten Jahreswende seines Todes

Mit dem Tode des Politikers hört die Kritik, die über seine Taten und sein Leben ein Urteil fällt, nicht auf. Mit dem Lauf der Jahre nimmt auch die Schärfe der Kritik ab, die Einsicht, das Verständnis für die Begleitumstände gewinnen eher die Oberhand. Aber sehr gering ist die Zahl der ungarischen Politiker der Vergangenheit, auf deren Sarg keine Schollen der Vorwürfe oder der Mißbilligung geworfen, oder die nicht von dem herabsetzenden *carmen lugubre* der gegnerischen Politiker begleitet worden wären. Vor 50 Jahren, am 2. November 1892, schloß aber ein ungarischer Politiker für immer die Augen, über den selbst die ihn bekämpfende Presse — wiewohl er selbst im Augenblick seines Todes mit feiner Seele und leiser Kommandostimme harte Sträuße heraufbeschwor — schrieb, daß man seinen Sarg mit Lilien bekränzen müßte.

Der große Tote war Daniel Irányi, dessen Andenken außer von den ungarischen Herzen, auch von einem kleinen Denkmal und einer Gasse der Inneren Stadt der Hauptstadt bewahrt wird. Doch jedermann, der im öffentlichen Leben eine Rolle spielt, muß aus seinem Beispiel herausfühlen, daß man Politik — und zwar womöglich

auf der Ebene der Realpolitik — auch mit unerschütterlicher Prinzipientreue, ohne Feindseligkeiten oder persönliche Angriffe machen, und daß jede Tat eines Politikers von tiefer Menschenliebe und von Begeisterung für menschliche Ideale geleitet werden kann. Daniel Irányi war ein Politiker von solchem Schlag. Von seinem ersten Schritt im öffentlichen Leben bis zu seinem Tode gab es keinen Augenblick in seinem Leben und in seiner Tätigkeit, in dem er nicht die höheren nationalen Interessen vor Augen gehalten hätte. Es vereinigten sich in ihm der Weltbürger von hoher Bildung und der Zipser Pfarrerssohn, der zum ungarischen Politiker wurde und dessen glühende Vaterlandsliebe und kein Kompromiß kennende Prinzipientreue bei seiner gemäßigten Kampfweise sprichwörtlich wurden. Und wenn er auch die Überlieferungen in Ehren hielt, ging er mit seinen Reformgedanken seinem Zeitalter um Jahrzehnte voraus. Die Verwirklichung dieser Reformgedanken konnte er nicht mehr erleben, auf seinem Sterbebette mochte er aber schon gewußt haben, daß ihre Erfüllung nicht mehr aufgehalten werden könne.

Irányi trat, fast noch ein Kind, mit dem Freiheitskampf in die ungarische Politik.

Mit 26 Jahren war er bereits Sekretär im Ministerium Franz Deáks, später Abgeordneter der Leopoldstadt. Es mag im Freiheitskampfe wohl entschlossenerer Kämpfer als ihn gegeben haben, aber schon weniger Männer, die mit der Ehrlichkeit und Beharrlichkeit Irányis über Verfolgungen, Emigration und auch in den Bankreihen der Opposition so treu ausgeharrt hätten. Im Freiheitskampfe folgte er der Regierung nach Debrecen, Szeged, Arad, war Regierungskommissar im Komitate Sáros und in den Städten Pest und Buda und als Schriftführer schrieb er in Debrecen jenes Protokoll des Hauses, das die Unabhängigkeitserklärung vom 14. April enthielt. Als Regierungskommissar von Sáros hielt er mit seinen Landstürmern den aus Galizien eindringenden Feind auf und in Pest und Buda schützte er jedermanns Privateigentum.

Die Regierung von Debrecen sandte ihn als bevollmächtigten Regierungskommissar zu Görgey, dessen Spielgefährte er in der Kindheit gewesen, da sie in zwei benachbarten Dörfern der Zips geboren wurden. Die beiden guten Freunde standen einander gegenüber, der 27jährige Daniel Irányi, der Görgey, den 30jährigen Helden wegen seines „Vaterlandsverrats“ zur Verantwortung zu ziehen hatte. Görgey antwortete mit harten Worten: „Ihr wart es, die am 14. April das Vaterland zum Tode verurteilt habt.“ Irányi sagte mit schwerem Herzen nur so viel: „Die Geschichte

wird über uns urteilen.“ Und damit verließ er die Festung Világos. Es dauerte nicht lange und auch über ihn wurde das Todesurteil gefällt. Fünf Monate lang irrte er flüchtend im Oberland herum, im Jahre 1850 überschritt er dann die Grenze und setzte in der Emigration anderthalb Jahrzehnte lang den Kampf für die Märzideale fort. Zuerst ging er nach Paris, wo er zum Sekretär des unter der Führung László Telekis stehenden Ungarischen Komitees

gewählt wurde, im Jahre 1859 finden wir ihn in Italien, später traf er sich mit Kossuth in Florenz, wo Kossuth die Erhebung Ungarns vorbereitete. Kurze Zeit darauf schickte ihn Kossuth nach Berlin, mit dem Auftrag, für die ungarische Sache neue Freunde zu gewinnen. Dann ließ er sich wieder in Paris nieder, wo er sein Leben mit Sprachenunterricht und Artikelschreiben in großem Elend fristete. Obwohl er kaum das tägliche Brot verdiente, nahm er keine Gaben an. Pester Kaufleute, deren Vermögen er als Regierungskommissar beschützt hatte, hatten für ihn 20.000 Gulden gesammelt. Als aber ihr Abgesandter, der das Geld zu übergeben hatte, vor Irányi stand und seine Grundsätze hörte, getraute er sich das Geschenk nicht einmal zu erwähnen.

Im Jahre 1868 wählte ihn die Stadt Pécs zu ihrem Abgeordneten. Damals kehrte er in Gesellschaft zweier ebenfalls hochgebildeter Freunde, Ernst Simonyi

und Ignaz Helffy, heim und alle drei schlossen sich der Gruppe der „äußersten Linken“ an, die anfänglich nur sieben Mitglieder zählte und den Kampf gegen den Ausgleich führte. Es spielten sich im Lande um die Erklärungen des in der Emigration lebenden Kossuth aufregende Ereignisse ab, wie die Verhaftung und der tragische Tod László Böszörményis, der Einzug des königlichen Kommissars Paul Rajner in Eger oder die blutigen Zusammenstöße zwischen Bevölkerung und Militär in Kecskemét und Félegyháza. Die revolutionäre Stimmung griff auch auf die Partei über, die auf dem Landesparteitag vom Jahre 1874 die Bezeichnung „48er Partei“ ablegte und sich nur noch die Bezeichnung „Unabhängigkeitspartei“ beilegte. Man wollte damit zum Ausdruck bringen, daß der im Jahre 1848 angenommene Grundsatz der Personalunion für die Partei nicht bindend sei, sondern „die Form und die Bestimmung der Grenzen der Unabhängigkeitsidee dem Ermessen jedes einzelnen überlassen wird“. Daniel Irányi hat seinen alten Standpunkt auch dann nicht geändert, als Kossuth ihn fast verleugnete, indem er sagte, daß „Irányi ihm ebenso fern stehe wie Deák, denn beide erkennen an, daß der König Ungarns gleichzeitig auch der Kaiser Österreichs sein könne“. Irányi gründete hierauf mit einigen politischen Freunden die „48er Partei“.

Außer seiner prinzipientreuen Teilnahme an den staatsrechtlichen Kämpfen und den Wehrmachtsdebatten verdient Irányi als Reformpolitiker die größte Beachtung. Noch aus Paris, aus der Emigration, richtete er einen Brief an den Präsidenten des Hauses, Koloman Szentiványi, in dem er

um die Gewährleistung der Gewissenfreiheit, die Zulassung der Zivilehe und die Petrauung der Zivilbehörden mit der Matrikelführung bat. In dem Reichstage 1872—1875 richtete er bereits eine Interpellation über diese Frage an den Kultusminister Trefort; seinen späteren diesbezüglichen Beschlußantrag nahm das Haus auch an, um dann zwanzig Jahre lang die Frage ruhen zu lassen. Die Verwirklichung seiner Ideen, um die er jahrzehntelang kämpfte, konnte Daniel Irányi nicht mehr erleben, denn an dem Tage, an dem der Ministerrat die Entscheidung traf, Julius Szápáry zurücktrat und Desider Szilágyi, Graf Albin Csáky und Alexander Wekerle den Sieg errangen, ist er gestorben.

Unter seinen zahlreichen Reformplänen findet sich auch die Umgestaltung des Magnatenhauses, um auf diesem Wege dessen harmonisches Zusammenwirken mit der Volksvertretung sichern zu können. Ein anderes Zeichen seines Weitblicks war, daß er der Erste gewesen, der bereits im Jahre 1885 einen Beschlußantrag über die Einführung der obligatorischen Arbeiterversicherung unterbreitete. Er war auch der erste begeisterte Verkünder des allgemeinen Wahlrechts. Schon in den 70er Jahren reichte er hierüber im Hause einen Beschlußantrag ein, der aber selbst von der eigenen Partei nicht ernst genommen wurde und Desider Szilágyi, die große Streitaxt der damaligen Deák-Partei, hat den zu früh geborenen, aber großen Gedanken beseitigt.

Das war eine ungarische politische Laufbahn, die wohl nicht zur Macht führte, der aber noch heute jedermann Ehrfurcht zollt. Die Laufbahn begann in revolutionären Zeiten und bietet ein Beispiel dafür, daß man auch in der radikalen Opposition

schöpferische Arbeit zu leisten vermag, ohne seine Grundsätze aufzugeben. Irányi war von schwärmerischer Begeisterung für die Reformen durchglüht, die er Jahrzehnte vor ihrer Verwirklichung erfüllte, und die heute gleich lebendigen Wirklichkeiten einem der gesinnungsreinsten ungarischen Politiker ein Denkmal setzen.